

od Lager

schäumt wie Champagner

Musterbier, nach dem
anderes beurteilt. Stets
eiche; Echtheit garan-
Geschmack der aller-
nur von Malz und
gebraut. Auf Lager
hervorragenden
otels im Westen.

stellungen age Warehouses in ville Melfort

PEEG, MAN

ASEN BROS.

der in allen Sorten von
materialien
Agenten für
Schneider, Nähmaschinen, Feu-
Bögen
verleihen auf verbesserte Formen.
DANA, SASK.

ämien.

Bücher

infeere Abonnenten. 12
schuldet, und keine bringt
es bezahlt, eines der folgen-
in Extrazahlung von

nts.

in, ein vollständiges Gebet-
Eiten Emulation Leder-
schnitt. Retail-Preis 60.
schichtiges Gebetbuch, als
et, in welchem Celluloidbein-
sch. Retail-Preis 60Cts
Eines der besten englischen
Gebet für nichtbewusst-
stieren biegsamen Leder mit
nit. Retail-Preis 60Cts.
ed an jeden Abonnenten, der
vorausbezahlt, portofrei

nts.

Ein prachtvolles Gebetbuch
Gold- und Silberprägung,
et sich vorzüglich als Ge-
betsleuchte.
igen von P. Wils. Amer.
schönen Bildern geziert,
abund mit Blindprägung.

nts.

ein Celluloid-Gebund mit
schönem Metallfaden-Geschäft.
ter, edler Perle mit e
schöner Goldschmuck für Er-
schreiben sind nicht gewöhn-
lich. Gebetbuch und mit
schönen Illustrationen ver-
ziert.

nts.

Ein prachtvolles Gebetbuch
Gold- und Silberprägung,
et sich vorzüglich als Ge-
betsleuchte.
igen von P. Wils. Amer.
schönen Bildern geziert,
abund mit Blindprägung.

nts.

Ein prachtvolles Gebetbuch
Gold- und Silberprägung,
et sich vorzüglich als Ge-
betsleuchte.
igen von P. Wils. Amer.
schönen Bildern geziert,
abund mit Blindprägung.

nts.

Ein prachtvolles Gebetbuch
Gold- und Silberprägung,
et sich vorzüglich als Ge-
betsleuchte.
igen von P. Wils. Amer.
schönen Bildern geziert,
abund mit Blindprägung.

nts.

Ein prachtvolles Gebetbuch
Gold- und Silberprägung,
et sich vorzüglich als Ge-
betsleuchte.
igen von P. Wils. Amer.
schönen Bildern geziert,
abund mit Blindprägung.

nts.

Ein prachtvolles Gebetbuch
Gold- und Silberprägung,
et sich vorzüglich als Ge-
betsleuchte.
igen von P. Wils. Amer.
schönen Bildern geziert,
abund mit Blindprägung.

trübt, Du willst sie das Opfer fühlen
lassen, daß Du Dir einbildet, ihr ge-
bracht zu haben, indem Du sie zur
Freifrau von Nechlinghausen mach-
test. Ich bin jetzt lange genug hier,
um klar zu sehen, es thut mir leid,
Dir so harte Worte sagen zu müssen,
aber es ist die Wahrheit."

Sodahausgerichtet, spribenden Au-
ges stand Alvar da, seine Herrennatur
empörte sich gegen den Schwächling,
den er seinen Freund nannte.
„Glaubst Du denn, daß Alara mich
noch liebt? Als Brant glaubte ich es,
sie ist immer so gleichmäßig freund-
lich, so schmeichelehaft gegen mich, Du
mußt Dich irren, Alvar."

„Wie wenig verleiht Du das weib-
liche Herz," entgegnete Mannerheim
warm, „hast Du denn je um Dein
junges Weib in Liebe gewonnen, hast
Du Dir Mühe gegeben, ihr Weib zu
verstehen? Du bist nur mit Deiner
Person beschäftigt gewesen, wenn ihre
Eitern hier sind, zeigtst Du Deine Ab-
neigung gegen sie. Wie kindlich und
rücksichtslos ist dagegen Deine Frau
gegen Deine Mutter. Siehst Du es
nicht? Bist Du blind? Ich möchte
Dir den Staat zeigen, damit Du end-
lich klar erkennst, wie lebenswürdig
das junge, von Dir übersehene Weib
ist, das keine Abneigung hat, aber da-
für einen Absehl der Seele besitzt, der
mehr gilt."

„Alvar — Du bist ein bereicherter An-
walt — laß mich jetzt allein — ich
müß nachdenken, überlegen."
„Soll ich Dir Deine Frau schicken?
Soll ich ihr sagen, daß Du ihr Dein
Herz ausschütten willst, daß Du Küm-
mer hast und ihren Rath, ihre Stütze
brauchst, denn sie gehört zu den Star-
ken, welche innere Freiheit glücklich
macht."

„Und ich zu den schwachen Natu-
ren, das verabscheue ich, obgleich
es so denkt," warf Karl Detlef trau-
rig ein.
Alvar ergriff des Freundes Hand
in mahnhafter Trud.

„Landgraf werde hart, das möchte
ich Dir sagen, rings um Deinem
Schicksal, unterwirf Dich ihm nicht
widerstandslos, meitere es, Du
kannst es, wenn Du ehrlich willst."
„Warm und fest war der Trud, der
Karl Detlef neuen Muth gab; was bei
ihm am Boden lag, richtete sich in ihm
auf; durch die Kraftthat des Stärke-
ren wühlte sich der Schwächere wie neu
belebt. Trotzdem scheute er sich, mit
Alara zu sprechen."

„Bitte, thue es für mich," bat Karl
Detlef den Freund, „ich fürchte, das
rechte Wort nicht zu finden; ich weiß
nicht, woran es liegt, aber in Alaras
Gegensatz fühle ich mich belangen."
„Das macht Dein schlechtes Gewis-
sen ihr gegenüber," dachte Alvar, aber
er sprach es nicht aus.

Frau von Stössel und ihre Schwä-
gerin saßen unterdessen auf der Bank
unter den Linden, die Kinder
spielten mit den Spielsachen, die Ton-
te Alara ihnen geschenkt hatte. Wilma
war überglücklich, in der alten Ge-
müths zu sein, ihre Augen glänzten
wieder heiter, und sie schloß sich im-
mer inniger an Alara an.

„Söre einmal, ich möchte Dir etwas
sagen," begann Frau von Nechling-
hausen und ließ die seine Stiderei,
ein Kleid für die kleine Trude, einen
Augenblick sinken, „aber Du mußt
meine Bitte erfüllen, liebe Wilma."
„Du hast eine Bitte an mich?"
fragte Frau von Stössel verwundert.
„Ja, eine große, ich weiß nicht
recht, wie ich sie verkünden soll, ich
fürchte, Dich zu verlegen. Du mußt
das, was ich Dir sagen will, so auf-
fassen, als ob ich wirklich Deine
Schwester bin; versprichst Du es
mir?"

Alara legte den Arm um Wilmas
Schulter und streichelte ihre Hand,
ein halb glückliches, halb banges Läch-
eln schwebte um ihren Mund.
„Wie hübsch sie eigentlich ist!"
dachte Frau von Stössel, „es ist mir
außerordentlich aufgefallen."
„Was ist es, ich bin wirklich neu-
gierig," sagte Wilma.

„Erlaube mir, Dir jeden Monat
dreihundert Mark Zuzuschuß zu geben,
ich weiß, wie knapp Du es hast, und es
würde mir eine so große, große Freude,
wenn Du es annimmst, liebes Herz."
Wilma schweig, sie war so überrascht
daß sie kein Wort fand.

„Sieh einmal," fuhr Alara fort,
„ich bin in eurer Familie als Fremd-
ling gekommen, ich möchte mir das
Recht erwerben, mich mit Dir
eine treue Schwester werden. Für
mich brauche ich nicht viel, das Ein-
schadige ist mir das Liebste, aber Du
hast zwei Kinder, um ihretwillen
darfst Du nicht nein sagen. Nimm es
an für unsere Lieblichen, für Wanda
und Trudchen."

Frau von Stössel brach in Thränen
aus.
„Du bist gut, besser als wir
alle," schluchzte sie, „Du verleiht es
seiner Knecht auf mein Haupt zu
sammeln."

„Gut," sagte Alara mit einem son-
nigen Lächeln, „ich möchte es sein,
ich weiß nicht, ob ich Dein Lob ver-
dient, ich thue es nur, was mir mein
Herz eingiebt, und möchte alle Thren-
nen trocknen, alle Menschen froh und
glücklich sehen, diejenigen, die ich liebe,
zu allermeist."

„So liebst Du mich?" fragte Wil-
ma, „thust Du es wirklich?"
„Ja, meine liebe, liebe Schwester,
so darf ich Dich doch von heute an nen-
nen?"

Frau von Stössel umarmte ihre
Schwägerin und dankte ihr tief ge-
führt für ihre großmüthige That.
„Die beiden kleinen Mädchen waren
herzugetommen und schmeichelten sich
an die Tante, sie legte die Arme um
sie und verzog sie."

„Welch ein anmuthiges Bild!"
dachte Alvar, der, aus des Freundes
Kammer kommend, die hübsche Grup-
pe unter den Linden beobachtete,
„wahrlich, solch eine Frau wie Alara
würde ich mir eimt, solch ein edles
Weib von Herz und Jortgefühl, kein
flackerndes, bezauberndes Verlicht,
wie es Brant in, ein Weib, das sein
dauerndes Glück wendet. Alara gleicht
dem wärmenden Herdfeuer, das Ge-
bigen um sich breitet, an dem es sich
nach der Arbeit wohligh ausruhen
läßt."

Frau von Stössel ging mit ihren
Kindern ins Haus, die Großmutter
liebte es nicht, lange allein zu bleiben,
und ting an, auf die Schwägerin
erwartungsvoll zu werden. Für Alvar bot
sich die Gelehenheit der Ansprache im
Namen seines Freundes.

„Wollen wir nicht einen Rundgang
durch den Park machen, gnädige
Frau?" schlug Mannerheim vor.
„Gern. Ich möchte aber auch zum
Müller, sein Kind ist krank. Hier
dieses Störchen mit den Beeren soll
die kleine Katharina haben."

„Sie lieben es, zu erkennen, man
kennt und liebt Sie in den Stützen
der Armen und Leidenden," sagte
Alvar warm.
„Sie erhebt sich lebhaft,
„Das ist wohl zu viel gesagt, Herr
von Mannerheim."

„Sie schritten eine Weile stumm
nebeneinander her. Die hohen Bäume
des Parkes wölben sich über ihren
Köpfen, süßer Lindernduft zog in
betäubenden Bogen durch die heiße
Zukunft und die Vienen summten."

„Herr von Mannerheim," begann
Alara, „welcher Kummer quält Karl
Detlef? er ist müde und verärgert,
nachdem er anfänglich glücklich
schien, in Nechlinghausen zu sein.
Sagen Sie mir, was ich thun kann,
um die Wölken von seiner Stirn zu
vertreiben, ich möchte es so gern."

„Ihre Stimme zitterte vor Erre-
gung."
„Sie kommen mir zuvor, gnädige
Frau," entgegnete Alvar, „ich habe
soeben mit Karl Detlef gesprochen,
ich habe sogar den Auftrag erhalten,
ihnen in ihrem Namen zu sagen,
was diese traurige Stimmung her-
vorruft."

„Karl Detlef leidet unter dem Ge-
fühl der Abhängigkeit von Ihrem
Vater," verlegte Alvar, „er möchte,
daß Herr Werber ihm das Gut in
Vacht giebt, daß Ihr Vater Zutrauen
zu seinem Schwiegersohn setzt und sich
hier nicht mehr um alles kümmert."
„Aber das habe ich gerade mit
Papa besprochen, als er das letzte Mal
in Nechlinghausen war!" rief Alara
erregt.

„Und was meinte er dazu?"
„Anfänglich wollte er nichts davon
hören, später sagte er, daß er es sich
überlegen werde, und heute, vor einer
halben Stunde schrieb er mir, daß mein
Wunsch erfüllt ist. Er kommt mor-
gen und wird dann alles mit meinem
Vater besprechen. Glauben Sie, daß
Karl Detlef dann glücklich sein
wird? Glauben Sie, daß er sich in
sein Kos, an mich gewendet zu sein,
eher finden wird?"

„Wuth, Wuth, ich sage es Ihnen
heute, wie an Ihrem Hochzeitsstage,
gnädige Frau; daß Karl Detlef Sie
achten lernte, weiß ich, ich weiß aber
auch, daß er Sie mit der Zeit innig
lieben wird."

„So will ich mit Geduld der seli-
gen Stunde harren und beten, daß
mir solch reiches Glück werde," sagte
Alara mit leuchtenden Augen, die sie
verklärte in die Weite blickten.

„Sie stonden am Wehr der Mühle
und unter ihnen brauste das Wasser,
die Räder klapperten und anmuthig
breitete sich das Landschaftsbild vor
ihnen aus. Schloß Nechlinghausen
lagte zwischen den hohen Bäumen des
Parkes hervor, stolz und hässlich
schaute das mit Eichen umhüllene
Gemäuer von der Anhöhe zu Thal."

„Ja, das ist meine Heimat,"
dachte Alara innig, „ich habe sie lieb
wie keinen anderen Ort der Welt, und
ich will stille sein und harren, ich will
mich in Geduld fügen, bis Gott mir
das heißersehnte Glück schenkt, das
eine Herz zu gewinnen, das für mich
alles ist."

Alvar verstand, was in der Seele
seiner jungen Freundin vor sich ging,
er unterbrach die Sinnen nicht.
Wie freundlich und liebevoll war
Alara gegen das trante Lächeln
des Müllers, wie viele Grüße wurden
ihm auf ihrem Wege durchs Dorf zu-
gerufen. Es blieb immer: „Grüß
Gott", oder ein herzliches „Schön
guten Morgen" wurde ihr zuteil.

„Sie find so leicht gewonnen," be-
merkte Frau von Nechlinghausen an
Alaras Bemerkung hin, „ein wenig
Antheilnahme, ein wenig Güte, und
weiter braucht es nichts."
„Sie haben die rechte Art zu geben,
gnädige Frau, darauf kommt es
hauptächlich an."

Alara tritt schnell in das Zimmer.
„Nun sieht sie vor ihrem Mann und
will sprechen, sie bringt aber keinen
Laut hervor."
„Willst Du Dich nicht setzen," sagt
er und schiebt ihr einen Stuhl hin,
„Du scheinst müde zu sein."
„Ich habe mit Deinem Freunde ge-
sprochen, er hat mir von Deinem
Wunsch erzählt. Papa kommt mor-
gen, er will thun, was Du wünschst."

„Wie weiß er, daß ich das Gut in
Vacht nehmen möchte?"
„Ich hat ihn darum," entgegnete
Alara.
„So wie Du ihn früher batest, den
Wald zu kaufen. Bist Du eine gute
Frau, wie Wilmas Tochter eben sagen.
Erzählst Du alles, was ich denke, was
ich wünsche?"

„Vielleicht," entgegnete sie mit ei-
nem Versuch, zu lächeln.
„Wilma verließ mich eben," fährt
Karl Detlef fort, „sie erzählte mir,
was Du für sie thun willst, Du er-
oberst nach und nach alle die Meini-
gen. Ernst fängt an, für Dich zu
schwärmen, Enkel Ranz hat Dein ge-
treuer Verehrer, welche Zaubermittel
haben Dir zu Gebote?"

Karl Detlef hat sich über den
Stuhl Alaras gebeugt, er hört, wie
sie schneller atmet, sie hält die Lider
geöffnet, die langen dunklen Wimpern
decken die großen Augen.
„Ich — ich weiß es nicht," mur-
melt sie verwirrt, „ich thue nur das,
was ich für richtig halte."

„Sie sieht auf und freucht über ihre
Naar, eine Bewegung, die ihr in Au-
genblicken der Erregung eigen ist."
„Willst Du mir nicht Deine Hand
geben, Alara, nein, so nicht, gib mir
sie beide."

Karl Detlefs Ton ist befehlend
und doch dabei liebend. So hat er
noch nie zu seinem Weibe gesprochen.
Sie horcht und sieht seinen Mund, der
schweigend, fragend ihr Antlitz sucht.
Wie bange ihr Herz klopt. Müht er
sich verächtlich, ihr etwas Liebes zu
sagen, bringt er sich dazu?

„Was — was willst Du?" flöttert
sie erdhredt.
„Du ziehst er sie plötzlich an sich, und
füßt sie, küßt sie so, wie er es bisher
noch nie gethan, so wie der Mann ein
geliebtes Weib berst."

„Nein, nein," sagt sie und reißt
sich von ihm los, „nein, nein."
„Sie entsetzt aus dem Zimmer, er
aber bleibt wie niedergebückt stehen
und sieht ihr nach."

„Ich habe sie verloren," denkt er,
„gerade jetzt, wo ich ihren Werth er-
kenne, dieses goldene Herz, das ich
mit Kühen trat, hat sich von mir ab-
gewendet, ich habe ihre Liebe ver-
schmerzt. Aber ich will nicht ruhen,
bis ich sie wieder gewinne, ich will
nicht ruhen, bis Alara und ich uns
gefunden haben."

Hjalmar Mannerheim hatte ein
Jahr in Wüinden Landwirtschaft
studiert, hatte auch Wilhelm Hjalmar
flüchtig kennen gelernt, der aber die
Hofstadt bald nach Hjalmars An-
kunft dorthin verließen hatte, um sich
auf eine Reise nach Indien, China
und Australien zu begeben, von wo
er erst nach längerer Zeit zurückzu-
kehren gedachte.

Mit Alvar korrespondierte der
Graf, er erinnerte ihn an das Ver-
sprechen, in Solentome ein Schloß
zu bauen, wenn er, Hjalmar, heim-
kehrte. Alvar hatte schon im Herbst
in Berlin Arbeit gefunden als Ge-
hilfe des Architekten Werner, der
den jungen, tüchtigen Mann kennen
lernte und ihm gebührend werthe-
te. Hjalmar war jetzt in Dairen auf
einem Gut und lernte von der Pite
auf; er war ganz und gar bei sei-
nem selbst gewählten Beruf und
dankte seinen Eltern, daß sie seine
Wünsche begünstigt hatten.

Ernst von Nechlinghausen erklärte
seinem Bruder, daß er sein Studium
fast habe, und daß er nach Transvaal
gehe, um dort den Burenkrieg mitzu-
machen. Karl Detlef sah ein, daß
Ernst sich die Hörner ablaufen müßte,
ehe ein vernünftiger Mensch aus dem
Wunderknecht werde. Es stellte sich
heraus, daß Ernst in Berlin Schul-
den hatte. Die kleine Summe, die
er von seinem Vater geerbt, reichte
nur eben hin, um seine Schulden zu
decken. Und wieder war es Alara,
die in ihrer fürsorgenden Art mit ih-
rem Radelgelde für die Ausrüstung
des Schwagers sorgte. Sie fuhr mit
ihm nach Berlin und laute alles ein,
sie dachte an alles und sah nicht auf
die Kosten. Frau Veronika war wie-
der nach ihrem geliebten Wien gezo-
gen, nachdem sie die Sommermonate
in Nechlinghausen gewesen war.

Nach mit ihrer Schwiegermutter hatte
Alara verstanden, sich ziemlich gut zu
stellen, und als ihr Mann ihr dafür
dankte, sagte die junge Frau nur:
„Sie ist ja meine Mutter." Wie
viel lag in diesen Worten, im wei-
chen Ton der Stimme.

Fortsetzung folgt.

Denig beneidenswert.
Der Dienst der deutschen Schwelakriste
nischen Schwelakriste.
Es ist bezaubernd, was die
deutschen Truppen allerorten in Süd-
westafrika als Bagmeister geleitet ha-
ben. „Von den großen Heilen" von
Windhat, Oshandia und anderen,
bis zu den kleinen schlangenzähnlichen
oder wasserartigen Steinbitten
der zur Bewachung der Pferde und
Kinder einsam im menschenleeren
Buschland stehenden Unteroffizierepo-
siten. Alles Baumaterial richteten die
Reiter selbst her. Die größten Bau-
ten sind meist aus Leitziegeln, an
heißer Sonnenglut getrocknet und ge-
bärtet, selten gebrannt, die kleineren
aus leise übereinander geschichteten
„Klappen", den Trümmern verwiterten
Schiefers, errichtet. Die Pläne
wurden von tüchtigen Offizieren
entworfen. Man findet da tübn ge-
wölbte Portale, zierliche Bogenfenster
und zimmervollständige Mauern. Neupferst
einfach und vielfach ganz ursprünglich
ist die innere Einrichtung, die sich
kaum von der wohlhabender Eingebore-
nener unterscheidet. Auch der äl-
tere Offizier ist ganz zufrieden, wenn
er ein primitives Beigefell, von
Riemen aus Ochsenhaut überspannt,
sein eigen nennt; einige Feldbetten
vervollständigen das Lager. Unter-
offiziere und Reiter liegen meist auf
bloßer Erde und befinden sich recht
wohl dabei. Ja viele ziehen es vor,
außerhalb der schützenden Mauern
unter dem prächtigen Sternenhimmel
zu schlafen, weil sich in geschlossenen
Räumen leicht allerbald wenig be-
liebige Gesellschaft einstellt.

Ebenso einfach wie die Wohnung
ist die Verpflegung. Außer Fleisch
kann das Land wenig dazu beitragen;
fogar Milch und Eier sind eine Sel-
tenheit. Man ist meist auf Reis und
Dörrengemüse aus Europa und Kap-
stadt angewiesen. Auch die Zubereit-
ung des Mahles geschieht in der ein-
fachen Art; am offenen Feuer wird
gebraten und geschmort, und immer
finden sich einzelne Künstler, die es
verstehen, Abwechslung in die tägliche
Mahlzeit zu bringen.

Der Dienst in Friedenszeiten,
hauptsächlich Schießen, Reiten und
Feldübungen, läßt der Truppe,
da er nur in der Morgen-
und Abendstunde betrieben wird, Zeit ge-
nug zur Kultur und Verschönerung
ihrer Standorte übrig. Die schön-
sten Gärten der Kolonie; so in Groß-
Windhat, Oshintinane, Oshandia
und anderen Plätzen, sind von ihr
angelegt worden; auch für die Wa-
rterbesserung tut sie viel. So ist der
Tag des Reiters ausgefüllt, wenn er
sich nicht auf Patrouille befindet, zur
Bewachung von Viehhäuten, oder
um die Verbindung mit entlegenen
Posten aufrecht zu erhalten.

Diese Posten führen scheinbar das
entfesslungsreiche Leben, abgeschnit-
ten von allem, was ihnen und den
meisten ihrer Vorgesetzten in der
Fremat zu den Freuden des Daseins
gehört mag. Auf nur drei bis fünf
Meilen kann man sich mit wenigen
schwarzen Viehwüchtern in menschen-
leerer Wildnis in selbstherrlichen
Stellhütten, ohne jeden Komfort,
ohne Vektüre oder andere Anregung,
als ihnen die eintönige Umgebung
bietet. Dabei haben sie eine große
Verantwortung, und au, jedem der
täglichen Patrouillengänge droht die
tödtliche Angel aus dem Hinterhalt.
Denn Viehraub gehörte von je zu
den Lieblingsbeschäftigungen der
Eingeborenen. Die einst so rinder-
reichen Herden sind heute infolge des
letzten großen Aufstandes verarmt.
Nimmer noch halten sich verpönte
Häufen von ihnen im dichten Busch-
feld auf und betraditen jedes Stütz-
platz, dessen sie habhaft werden kön-
nen, als willkommenes Beute. Oft
führt der Reiter, der nächsten am ver-
stimmenden Feuer ruht, noch das
keimende Wesen der Schakale und den
schellenden Auf einer Hyäne. Beten-
zelt schließlich auch der Leopard die
Herden an und fordert die ganze
Aufmerksamkeit des Wüchters her-
aus. Dann liegt der Reiter, wenn
der Silberschein des Mondes über
dem weiten, stillen Felde leuchtet, so
manche Nacht in der Nähe des Wüch-
ters zwischen bedenden Klippen und
lauert dem gefährlichen Räubler
auf.

Beim Herausfahren von
Nies aus der Poststelle Wind im Ele-
phanten. Alvar fühlte sich von Mittern-
bis, fanden dieser Tage Arbeiter die
wohlhabendsten Zelte zweier Indio-
ner. Sie wurden in stehender Stel-
lung gefunden, wie früher die Kote-
nute begraben wurden. In der
Nähe verließen wurden ferner meh-
rere indische Kellereien, wie Waf-
sen und Hausgeräte, zutage gefördert.
Es sind die ersten Ausgrabungen
dieser Art, die in jener Gegend ge-
macht wurden.

Das 3½ Jahre alte Söhn-
chen Freddie des Obersten Zeit in
Kimball, E. D., entwickelte kürzlich
der Wachsamkeit der Eltern und be-
gab sich, nur mit dem Nachtschleiden
belleidet, barhaupt und barfuß bei ei-
ner Temperatur von 20 Grad unter
Null zu einem nahe gelegenen Boden
und kaupte dort um 1c Konfekt.
Wertwürdigerweise kam der Kleine
ohne Schaden davon.

Machen Sie einen Versuch mit dem wohlbekannten, neuen Gebräu

Saskatoon Lager Bier.

Der Stolz von Saskatoon.
Rein, nahrhaft, Wohlgeschmeckend.

„Saskatoon" wird überall verlangt, und während es in großer
Nachfrage ist, gewinnt es täglich mehr und mehr an Beliebtheit im
ganzen Nordwesten. „Saskatoon" ist von unübertrefflicher
Qualität, mit schmerzhaftem Schmecken, und rein wie der Bergkristall.

Meinige Brauer und Bottler
Hoeschen Wentzler Brewing Co.
SASKATOON, SASK.

Da unsere Sommerwaren

bereits beginnen anzukommen und wir
gezwungen sind mehr Platz zu schaffen,
haben wir uns entschlossen, unsere noch
übrig gebliebenen Winterwaren zu einem
angenehmen Discount zu verkaufen für bar.

Auch haben wir eine gute Auswahl von
Drygoods Groceries, Schuhen und Mate-
rialwaren, und überhaupt alles, was zum
gewöhnlichen Bedarf notwendig ist. Alles
zu den niedrigsten Preisen, die im Umlauf
sind.

TEMBROCK & BRUNING,
MUNSTER, - - SASK.

HUMBOLDT REALTY COMPANY Ltd.

Händler in allen Sorten von Farm- und Stadteigentum.
Geld zu verleihen auf Farmland zu den niedrigsten laufenden Zinsen.
Versicherungen ausgestellt bei den zuverlässigsten Gesellschaften.
Eigentümer der berühmten Parkview Subdivision, die besten Residenz-
kotten im Städtchen, nahe bei Kirche und Schulen. Wenn Sie Ihre
Farm schnell verkaufen wollen, lassen Sie sie durch uns verkaufen.

Office: Northcure zur Bank of Commerce Humboldt.
Humboldt Realty Company Limited.
J. A. Stirling, Manager.

Land! Land!

Jetzt ist die Zeit, Land zu kaufen
in der St. Peter's Kolonie!

Wir haben einige der ansehnlichsten Stücke Landes zu
verkaufen, zu Preisen, die jedem passen.

Wilde und verbesserte Ländereien gekauft und verkauft.
Lassen Sie Ihr Land durch uns verkaufen.
Wegen Anleihen und Versicherungen irgend welcher Art
sprechen Sie vor bei

PILLA & LINDBERG
MUNSTER - - - SASK.

Mr. Businessman!

If you're truly smart and
wise,
You will freely advertise.
As to "when and where
and how?"
Do it in the "Bote", now!

St. Peter's Bote

Wülfster, Sask.

St. Peter's Bote

St. Peter's Bote